



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Skizzen aus dem österreichischen Heere : (aus den Papieren eines verabschiedeten Lanzenknechts).

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Skizzen aus dem österreichischen Heere.

(Aus den Papieren eines verabschiedeten Lanzenknechts.)



I. Der Husar.

Wie man überhaupt darauf achten sollte, nationale Eigenthümlichkeiten aufrecht zu erhalten, so scheint mir dies bei Heeren und Truppen ganz besonders wichtig zu sein. Oft hat eine so oder so gestaltete Mütze, eine Lize oder die Form eines Rockes, eine eigenthümliche Melodie oder irgend ein nationales Instrument im Augenblicke der Gefahr eine Schaar mit unwiderstehlicher Begeisterung belebt, mit stolzem Selbstgefühl erfüllt. Die Bergschotten, die spanischen Miquelets, gewisse Abtheilungen der französischen und russischen Gardes, verschiedene preussische Truppencorps liefern in der Kriegsgeschichte in den neuesten Zeiten Belege zu dieser Behauptung. Aber kein Heer in der Welt dürfte in seinen Reihen wohl so verschiedene, jedes in seiner Art ganz besonders charakterisirte Truppengattungen zählen, als das österreichische. Der deutsche Reiter, der Kroat, die Grenztruppen, der Artillerist, der Tyroler Jäger und der ungarische Husar sind, jeder für sich, einer eigenen militärischen Physiologie würdige Typen des Soldatenstandes.

Insbesondere aber verdient der ungarische Husar eine eigene Beachtung. Trotzdem, daß man ihn nach und nach seiner Eigenthümlichkeit so viel als möglich beraubt hat, bis auf sein Kleid, — trotzdem, daß gerade er von allen europäischen und manchen außereuropäischen Mächten nachgeahmt worden, ist er doch in seiner

Art eigenthümlich geblieben. Auch sieht er alle fremden, seinen Nationalrock tragenden Krieger mit einer gewissen Geringschätzung an, gleichwie eine adelige Familie Fremde, welche sich ihren Namen und ihr Wappen angemacht hätten. Ein alter ungarischer Husarenlieutenant antwortete einem schönen, bunten, von Gold strotzenden Offizier, der ihn per „Bruder Husar“ ansprach: „Bruder! ich Husar, — Du Hanswurst! —

Die Benennung Huszar stammt eigentlich von dem Worte Husz, zwanzig. Man behauptet, daß zu Zeiten der Türkenkriege jede Gemeinde den zwanzigsten Mann zu Pferde stellen sollte, oder daß der Adel aus zwanzigen einen zu Pferde ausrüstete. Daher die Benennung „die Zwanzigsten“. — Andere aber meinen, unter König Ladislaus, oder zur Zeit des Mathias Corvinus habe eine leichte Reiterei als Leibwache bestanden, welche als Löhnung zwanzig Arrhen, eine damalige Münze, empfangen habe, und daher der nach und nach für die leichte ungarische Reiterei gangbar gewordene Name Huszárok, „die mit zwanzig Arrhen Befoldeten“. Dem sei wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß unter dieser Benennung leichte ungarische Reiter schon während der Kriege des Mathias Corvinus gleichzeitig mit den aus Böhmen und den Resten der Hussitenheere bestehenden, von dem berühmten Feldherrn Giskra befehligten, von ihren schwarzen Harnischen und Pikelhauten unter dem Namen der schwarzen Legion bekannten, in Sold genommenen Truppen, — genannt werden. Sie waren damals die ungarische leichte Reiterei, gleichwie die Haiduken das geworbene, auf längere Zeit in Pflicht und Sold genommene stehende Fußvolk.

Jeder ungarische, zum Gefecht zu Rosß gerüstete Krieger heißt noch heut zu Tage „Huszar“. Nach den dortigen National- und Landesverhältnissen gibt es also auch Comitatshusaren, Leibhusaren, — fürstliche, — erzbischöfliche, Stadthusaren. Bei der adeligen Insurrection gibt es ganze adelige Husarenregimenter. Die zuletzt von den Ständen im Jahre 1814 auf die Dauer des Krieges gestellten leichten, den regulirten nationalen Husarenregimentern zugetheilten Reitereschwadronen hießen Veliten, von dem lateinischen Worte Velites.

Der ungarische Huszar, gut geführt, ist das Muster einer leichten Reitertruppe. Ausgezeichnet tapfer, wachsam, seinem Offizier anhänglich, vereinigt er in seinem halb orientalischen, halb europäischen

Wesen alle Eigenschaften, welche die ausgezeichnetsten Truppen beider Welttheile besitzen. Er ist ernst, stolz, verschlossen. Die Haupteigenschaften, um ihn zu leiten, sind: Gerechtigkeit, Unerbrotlichkeit, Ruhe. Man muß ihm zeigen, daß man ihm überlegen ist. Vor dem Feinde muß er den Führer immer vor sich sehen. Einzelne Züge von handfester Tapferkeit imponiren ihm, noch mehr kaltblütige Ruhe bei Gelegenheiten, wo er anfängt, besorgt zu werden. Im Spital, bei Verwundeten und Kranken zeige man Theilnahme und Milde, im Uebrigen Strenge und Gerechtigkeit. Man verurtheile ihn nie, ohne ihn zu hören, und man hüte sich vor Schimpfworten und leidenschaftlichen Ausbrüchen. Bei allen Austheilungen sehe er, daß man sich um ihn bekümmert; beim Lagerfeuer finde er, wenn er erwacht, schon den Führer gegenwärtig. Bei keiner Truppe muß der Offizier vor Allem die Achtung seiner Untergebenen mehr besitzen, als beim Husaren; dann komme Furcht und hernach Liebe. Viel Worte sind bei ihm eher schädlich als zweckdienlich, — einige wenige, aber passende dagegen sehr wirksam. Man muß seine Sprache durchaus sprechen; er wird eine strenge, ihm unmittelbar mitgetheilte Sentenz leichter ertragen, als eine mildere, welche er durch einen Dolmetsch erhält.

Sein gefährlichster Fehler ist der Trunk und daraus sich ergebende Widersetzlichkeit und Raisonniren. Der Ungar, wie jede orientalische Race, geht sehr schnell von scheinbarer Ruhe und Indolenz zu plöblicher Hestigkeit und den leidenschaftlichsten Ausbrüchen über. Mit Zwang löst man seine Zunge nie, dagegen widersteht er selten Motiven des Ehrgeizes und der Eitelkeit; hat man ihn einmal moralisch magnetisirt, so kann man auf ihn rechnen, und er ist der größten und heldenmüthigsten Thaten fähig.

Der ungarische Husar verläßt sich hauptsächlich auf seinen Säbel, den er immer als Hieb-, fast nie als Stichwaffe gebraucht. Auch seinen Karabiner mißt er ungerne, ob zwar er sich dessen selten mit Erfolg bedient. Weniger wichtig sind ihm die Pistolen. Auf die Pike hat er kein Vertrauen; er steht sie als eine Bauernwaffe, des ungarischen Reiters unwürdig, an.

Der ungarische Husar wird in der Fortsetzung des Gefechtes lebhafter als im Anfang, besonders wenn er anfängt, Blut zu sehen; darin unterscheidet er sich wesentlich vom Franzosen.

Im Lager ist er vor Mitternacht stille, nach Mitternacht und gegen Morgen wachsam; darin von den meisten anderen Truppen verschieden, bei welchen das Lager vor Mitternacht lebhaft und lärmend, gegen Morgen aber Alles still und in Schlaf versunken ist.

Am Wachtfeuer erzählt gewöhnlich ein Improvisator Märchen, denen mit dampfender Pfeife schweigsam und aufmerksam zugehört, und der Erzähler mit einigen Gratischlucken aus den Feldflaschen der Zuhörer erfrischt wird. Der Erzähler hat dabei gewöhnlich die schlaue Geschicklichkeit, den interessantesten Theil der Geschichte auf das nächste Mal zu lassen, um die Aufmerksamkeit und somit auch die Freigebigkeit seiner Kameraden für das nächste Mal zu erhalten. Diese Erzählungen sind oft merkwürdig zusammengestoppelt aus alten Sagen, Ereignissen, Personen, und vermischt mit neuen Regimentsgeschichten und modernen Individuen. Loudon, Friedrich der Große, der berühmte Räuber Anghel Bandy, Napoleon u. a. m. finden sich dabei auf die sonderbarste Weise zusammengestellt.

Der Husar ist gewöhnlich schweigsam. Oft sieht er stundenlang mit liebendem Blick sein Pferd an und spricht mit ihm. Ihn von seinem Pferde trennen, ist für ihn oft das schmerzlichste Ereigniß, und es gibt Fälle, wo es ihn zum Selbstmord gebracht hat.

Er ist auch capable, Nächte lang, nachdem er die übrige Gesellschaft aus der Schenke vertrieben hat, der Zigeunermusik gegenüber ganz allein zu tanzen.

Ein General, der die Charakteristik des Husaren durch und durch kannte und mit wahrer Genialität aufzufassen verstand (F. W. L. Wartensleben), reducirte die Reitkunst der Husaren auf drei Principien: kurze Bügel, kurze Zügel, lange Sporen. Sind die Sporen blank und der Bart ziemlich gewichst, so ist der Mann gewöhnlich ein ordentlicher Soldat, wenn auch zufällig in der Adjustirung sonst etwas mangelt.

Der Husar sorgt zuerst für sein Pferd, dann erst für sich. Trunk und Raifonniren sind seine Hauptfehler.

Als Meszáros Husaren (später Barco, Stipfics No. 10.) in den Niederlanden zum ersten Mal attaquirte, ritt der Oberst Matiaschowsky, seinen entblößten, kurzen, breiten Säbel in der Hand, vor das schon in den Türkenkriegen bewährte Regiment. „Fleischhacker! wollt Ihr Fleisch hauen?“ (Meszáros nämlich, der Name des Inhabers,

heißt auf deutsch Fleischhauer) — Ein beifälliges Murmeln über dieses populäre Calembourg ging durch die Reihen. — „Gut also, ich, der Meister, werde Euch führen; Ihr, die Gefellen, werdet nachhelfen; hundert Prügel Dem, dessen Säbel früher blutig ist als der meine!“

Damit wollte er das Vorpressen verbieten, des Nachreitens war er gewiß. Manche andere Truppe hätte diese Warnung entbehren können, mancher andere Oberst sich aber wohl gehütet, sie zu geben. Die Oberstleutenants erste Eskadron (Rittmeister später F. W. L. Geringer) desselben Regiments nahm bei Tamers die feindlichen Schanzen ein, indem sie bei der Kehle einritt. In demselben Feldzuge erhielten drei Eskadrons-Commandanten dieser Eskadron das Therestienkreuz.

Keine Truppe ist so innig ihrem Offizier anhänglich, wenn er mit ihr umzugehen versteht, als der Husar. Nirgends aber ist derselbe, sowohl im Feld, als im Friedensdienst, einer schärferen Kritik unterworfen.

Von Feinden respectirt er am meisten den preussischen Husaren und den französischen Kürassier. Jeden Kürassier nennt er *vasas nemeth*, „einen eisernen (gepanzerten) Deutschen“ — so wie jeden Fremden „einen Schwaben“.

Der commandirende General ließ bei der Campagne 1812 in Rußland eine Schwadron von Kaiser-Husaren in Plänkler auflösen, um einige Gefangene zu machen, von denen man in Erfahrung bringen könnte, welches Corps man gegenüber habe, und sonstige Auskünfte erhalte. Bald brachte ein alter, mit der silbernen Tapferkeits-Medaille gezierter Husar einen jungen Kosakenoffizier am Zügel geführt. Der commandirende General, welcher dazu befugt war, befahl den Mann für die goldene Medaille vorzumerken, war aber, bei dem bekannten Ehrgeize dieser Truppe, als der alte Husar sich äußerte, lieber für diese That eine kleine Geldbelohnung oder auch sonst nur eine Belobung zu empfangen, darüber unangenehm betroffen, und höchlich erstaunt äußerte der commandirende General seine Verwunderung und sein Mißfallen. Der Husar aber sagte, als man ihn um den Grund seines Benehmens fragte: „Ich habe die silberne Medaille bei Aspern empfangen, weil ich einen französischen Kürassier-Rittmeister gefangen einbrachte. Man hat mich belohnt, weil ich ei-

nen Mann gebracht habe, der mehr war als ich. Das war begreiflich; es war ein Offizier, — noch dazu ein Kürassier, — und endlich ein Franzose. Der Bursche aber ist ein Junge, — ein Kosak, — ein Russe, — gar kein rechter Mann und kein ordentlicher Soldat! Nehme ich also die Medaille, so sieht es aus, als würde ich anerkennen, daß er mehr gilt als ich, — das kann ich nicht! Wenn er mich sänge, der ich ein alter Husar vom Kaiser-Regiment, ein Edelmann und ein Ungar bin, dann verdiente er wohl eine Belohnung, ich aber keine, daß ich einen solchen Laffen mitbringe! Ein Schluck Wein thäte mir gut auf die Anstrengung und etwas Seifengeist für die Hufe meines Schimmels; deswegen hat ich um eine kleine Geldvergünstigung, auf die ich aber willig verzichte, wenn sie nicht den hohen Herrn passend dünkt!“ —

Ein zum Tode verurtheilter Husar vom Palatinal-Regiment begehrte, kurz vor seiner Hinrichtung, vom protestantischen zum katholischen Ritus überzutreten. Auf die Frage, welcher Beweggrund ihn zu diesem Schritte antreibe, und die Warnung des Feldpaters selbst, er möge seine letzten Stunden nicht etwa durch eine, in Hoffnung der Begnadigung, oder durch sonstige irdische Rücksichten herbeigeführte Apostasie entwürdigen, sagte er: „Herr! ich habe in der Einsamkeit Zeit genug gehabt, über die Zukunft zu denken; da ist mir eingefallen, daß alle Könige von Ungarn katholisch waren; und da es ihnen schon auf dieser Welt besser gegangen ist als anderen Leuten, vermuthete ich, daß sie auch drüben einen guten Platz haben werden. Ich möchte also dorthin kommen, wo die Könige sind.“ — Er wurde richtig katholisch — und gehängt.

II.

zur Geschichte einiger Regimenter.

Das österreichische Heer hat in seiner Regimentsgeschichte eine herrliche Ahnentafel und eine Fundgrube historisch-nationaler Traditionen, von denen es nur zu bedauern ist, daß sie nicht in populärem Styl zum Gebrauche, zur Erheiterung, Belehrung und Erhebung von Unteroffizieren und Mannschaft veröffentlicht sind.

Dampierre, später St. Hilaire, jetzt Hardegg-Kürassier, besitzt in Erinnerung der Beschirmung Kaiser Ferdinands die schönsten Privilegien:

- 1) Den Marsch durch die Stadt Wien zu nehmen, —
- 2) seinen Werbtisch auf dem Burgplaz aufzuschlagen, —
- 3) unangemeldetes Eintreten des Obersten in voller Rüstung beim Kaiser, —
- 4) Quartier des Obersten in der Burg mit Aufziehung seiner eigenen Wache, —
- 5) Transferirung jedes, zum Tod verurtheilten Individuums des Regiments vor seiner Execution, —
- 6) Versprechen, so lange die österreichische Armee besteht, nie aufgelöst zu werden.

Unter dem Obersten Fürsten Alfred Windischgraz feierte dieses Regiment im Jahre 1818 sein doppeltjäculäres Jubiläum.

Das Regiment Hardegg (Heinrich) Kürassier hat als Sachsen-Lauenburg im dreißigjährigen Krieg gleichfalls eine ausgezeichnete Rolle gespielt.

Die alten Pappenheimer, später Piccolomini d'Arragona und La Coruna sind das jezige leichte Reiterregiment Karl Lichtenstein, noch in den letzten Franzosen- und früheren Türkenkriegen unter dem Namen Kinsky rühmlichst bekannt. Die so ausgezeichneten Reitergenerale Tettenborn, Mensdorf, Wallmoden dienten in ihrer Jugend sämmtlich in diesem tapfern Regimente.

Eben so berühmt in den Preußen-, Türken- und Franzosenkriegen war unter dem Namen Alt Löwenstein das jezige leichte Reiterregiment Hohenzollern. Sie nahmen bei Hochkirchen die silbernen Pauken eines preussischen Reiterregiments, hatten lange das Privilegium, dieselben zu führen, und die Offiziere, silberne Sporen zu tragen.

Noch besteht das Dragoner-Regiment Savoyen, zum Andenken des unsterblichen Prinzen Eugen, welcher dessen Oberst und Inhaber war, dessen Namen in beständige Zeiten fortführend.

Dieselbe Bestimmung besteht für das Regiment Schwarzenberg-Uhlanen, welches als Freicorps von dem Oberstlieutenant, späterem Feldmarschall Fürsten Karl Schwarzenberg befehligt wurde. Es hat auch die grüne Farbe seiner Czapas einer ehrenvollen Veranlassung zu danken.

Das Regiment Latour-Dragoner, jetzt Windischgrätz-Chevaulegers, war in den ersten Zeiten des Revolutionskrieges der Schrecken der Neufranken. Es bestand durchgängig aus Wallonen, deren Verwegenheit sprichwörtlich geworden war. „Il est brave comme un Wallon!“ — Dies Regiment trägt an der Oberst-Standard eine goldene Medaille mit der Inschrift: „à la fidélité et valeur du Regiment de La Tour Dragons reconnue par S. M. L'Empereur et Roi.“ — Nebstbei hat das Regiment das Privilegium, nie die grüne Farbe seiner Montirung zu verändern (drei leichte Reiterregimenter, Kaiser, Windischgrätz und Hohenzollern sind grün). — Als das Regiment, eben neu erworben, bei Kollin die preussischen Kürassiere attaquiren sollte und der Oberst, Marquis de St. Ignon, die Befehle des Feldmarschalls Grafen Daun mit gesenktem Degen zu erbitten kam, sagte ihm dieser mit mißtrauischer Miene: „Vous ne ferez pas grande chose avec vos blancs bécs.“ — St. Ignon ritt zurück, wiederholte dem Regimente diese Aeußerung, hinzusetzend: „Blancs bécs, montrez que l'on soit mordre sans avoir de la barbe, (montrez que pour mordre il ne faut que des dents et pas de la barbe!)“ — Der Angriff gelang vollkommen und mit glänzendem Erfolge. Seitdem trägt kein Mann oder Offizier im Regimente einen Schnurrbart.

Das jetzige Regiment Erzherzog Ludwig war das vormalige, im dreißigjährigen Kriege so bekannte Hollische Regiment.

Eines der ältesten böhmischen Regimenter, noch neulich durch den Sturm auf die Dresdner Schanzen, auf den Ebenen von Aspern und bei Leipzig ruhmvoll ausgezeichnet, ist De Baur.

Bei der Schlacht bei Wagram erfocht das Regiment Erbach, jetzt Wellington, welches die Franzosen von den schon erstiegenen Höhen des Rusbaches stürmend unter den Augen des Erzherzogs Karl herabwarf, die Auszeichnung, den Grenadiermarsch zu schlagen.

Das Regiment Babocsay-Haiduken, — später Mesceery, griff bei Leuthen die preussische Kavallerie mit umgeschwungenen Flinten, den Säbel in der Faust, an und trieb sie zurück. (Dasselbe thaten bei Waterloo die Bergschotten.